



Tänzerin Wongi FOTO: FARBFILM

Arthouse-Erfolg. Doch so ungebremst wie in Südafrika prallen die Milieus - hier schwarzes Subproletariat, dort eine Kunst, die weitgehend von weißer Mittel- und Oberschicht ausgeübt und goutiert wird - nirgends zusammen.

Südafrika gilt als soziales Experimentierfeld. Allein schon die in „Dance for All“ angetippten Unterschiede zwischen Spitzentanz und afrikanischem Tanz, zwischen Kopf und Bauch, ergäben einen Film für sich. Leider zeigen die beiden deutschen Filmemacherinnen mit Angaben über die Organisation der Schule, die mehr als 700 Schüler hat und verschiedene Tanzstile lehrt.

Sie konzentrieren sich auf eine Handvoll Tänzer im Teenageralter, die große Hoffnungen hegen. Hinter der ästhetischen Ebene - es ist einfach schön, ihnen beim Tanz zuzusehen - scheint unweigerlich die gesellschaftliche hervor. Hier geht's nicht nur um den charakterlichen Mehrwert der strengen Tanzlektionen, wie die Entwicklung einer starken Persönlichkeit, dem Erlernen von Respekt und Selbstrespekt, Disziplin und Entschlossenheit. In einer Umgebung voller Gewalt und Kriminalität gewinnt der Unterricht existenziellere Bedeutung, wird die Schule zum Schutzraum. „Wir wissen, wo unsere Kinder sind“, sagen die Mütter.

Inzwischen ist der Dokumentarfilm auch zur postumen Hommage an die ebenso zerbrechliche wie mutige Gründerin Phyllis Spira geworden: Sie ist im März gestorben. (Läuft in Freiburg)

Jahr 1993, die Ulla Wagner jetzt verfilmt hat. Mit exzellenter Besetzung. Charakterdarstellerin Barbara Sukowa, die mit Fassbinder drehte und Margarethe von Trotta „Rosa Luxemburg“ war, gibt Lena. Wie die nach den Nächten mit Hermann immer leichtfüßiger ihren Weg durch den Hamburger Schutt zur Arbeit findet, wie

Panther hinter Gitterstäben zieht Hermann in Lenas Wohnung seine Bahnen - auf Socken, damit niemand ihn hört.

Was er ersehnt, ist Lenas Sorge: das Kriegsende, das ihn wieder in die Freiheit entlassen wird - und der heimlichen Liaison ein Ende setzen. Als es da ist, verheimlicht Lena ihm die Nachricht, sie

men wölbt und das Schmecken lehrt, All Baba und die 40 Räuber, Rose von Stambul, das Paradies. Aber von solchem Curryglück lässt uns leider nur das Buch kosten, der Film nicht. *Gabriele Schoder*

– „Die Entdeckung der Currywurst“ (Regie: Ulla Wagner) läuft in Freiburg.

Das Opfer als selbstironischer Pinguin

DOKUMENTARFILM: „NoBody's Perfect“ über einen Akt-Kalender mit Contergan-Geschädigten

Eine Komödie über Contergan-Opfer? Als der Westdeutsche Rundfunk an Regisseur Niko von Glasow mit dem Vorschlag herantrat, einen „persönlichen und witzigen Dokumentarfilm“ über Contergan-Geschädigte zu drehen, fand der die Idee zunächst gar nicht amüsant. Der in London lebende Kölner Filmemacher ist zwar selbst einer der etwa 10 000 Menschen, die durch vorgeburtliche Kontamination mit dem Schlafmittel in den Jahren 1959 bis '61 fehlgebildet geboren wurden.

Bisher hatte er Filme gemacht wie „Edelweisspiraten“ (2004) oder „Maries Lied“, der 1994 in zwei Kategorien den deutschen Filmpreis erhielt. Andererseits hatte sich von Glasow selbst schon länger mit der Idee getragen, Aktaufnahmen mit Körperbehinderten zu machen, auch aus selbsttherapeutischen Gründen. Denn wegen seiner Stummelarme und der damit verbundenen Anstarrerei hatte er selbst Angst davor, sich - etwa am Strand - zu entblößen.

Vielleicht kam der richtige Vorschlag zur rechten Zeit: Jedenfalls entschloss sich von Glasow, das Filmprojekt mit der Herstellung eines Pin-up-Kalenders zu verbinden, der - ihn selbst eingeschlossen - zwölf Contergan-Geschädigte zu Aktaufnahmen versammeln sollte. Das Konzept: Der Film begleitet das Kalenderprojekt von der Kandidatensuche bis zur öffentlichen Präsentation. Dabei erwies sich die Aufgabe, elf Willige zu finden,



Kim Morton FOTO: VENTURA

bereit, sich unverhüllt der Kamera zu zeigen. Behindertsein macht auch mutig.

Die Fotos, so viel sei vorweggenommen, sind fantastisch geworden. Auf dem Weg lernen wir zwölf ungewöhnliche Menschen und ihre bewegenden Lebensgeschichten kennen: Die Dressurreiterin Bianca Vogel etwa, die gerne mit ihrem Lieblingspferd posieren würde. Den scheuen Gärtner Theo. Einen in sich ruhenden Astrophysiker. Oder Kämpfer wie

streik in England materielle Wiedergutmachung für die Geschädigten erstritt.

Die steht in Deutschland noch aus und beschäftigt einen anderen Strang des Films, in dem sich von Glasow in Michael-Moore-Manier vergeblich darum bemüht, mit Vertretern der verantwortlichen Produktionsfirma Grünenthal zu reden. Der Vorwurf: die nach einem Vergleich 1970 von Grünenthal in eine Stiftung eingebrachten 100 Millionen Mark sind eine lächerlich unangemessene Summe; sie war schon 1987 verbraucht.

Und der Witz? Eine Fernsehkomödie ist von Glasows Film zum Glück nicht. Doch Humor stellt sich aus der befreiend unarmoyanten und auch selbstironischen Offenherzigkeit von Glasows (der sich selbst einmal als „rosafarbenen, rundlichen, bebrillten Pinguin“ beschreibt) Helden fast von alleine her und wird durch spielerisch selbstreflexive Erzählstrategien unterstützt.

Die Kindheitsgeschichten aus dem Sechziger-Jahre-Sauberland sind oft bedrückend. Mitleid kommt trotzdem nicht auf, im Gegenteil: Wer sieht, mit welcher selbstverständlicher Eleganz die armlose Doris ihr Weinglas mit den Zehen zum Munde führt, kann die politisch korrekte Rede von der „Andersbefähigung“ sinnlich verstehen. Schon Billy Wilder wusste: Im Ernstfall kommt es doch auf die inneren Werte an. *Silvia Hallensleben*

Gorsky (G. Depardieu) FOTO: DDP

denkriegen ist ein abgebrühter Söldner wie Toorop (Diesel) genau an der richtigen Stelle. Eines Tages lockt ein verrückter Gangsterboss (Depardieu) mit einem Spezialauftrag und unwiderstehlichem Honorar: Toorop soll ein geheimnisvolles Mädchen ins hermetisch abgeriegelte New York schmuggeln.

Die junge Schönheit heißt Aurora (Mélanie Thierry) und lebt als Nonne in einem weltabgeschiedenen Felsenkloster. Nach endlosen Verfolgungsjagden durch Eis und Schnee wird endlich auch klar, was diese Göttin der Morgenröte so wertvoll macht: Sie trägt genmanipulierte Zwillinge aus, die eine neue Herrenrasse mit jenseitigen Fähigkeiten begründen sollen. So will es die Hohepriesterin (Rampling) einer mächtigen Sekte, die in Amerika offenbar das politische Tagesgeschäft übernommen hat ...

Schade, dass die heilige Jungfrau die Geburt nicht überlebt. Doch einer, der so auftritt wie Vin Diesel, ist bestimmt der Richtige, um als treu sorgender Ersatzvater zweier Übermenschen den Weg in eine bessere Welt platzzumachen. Eine Fortsetzung ist da nicht unbedingt nötig. (Läuft flächendeckend) *Jürgen Frey*

RADIOTIPPS

DKultur, 18.07 Uhr, Feature

„Vive la laïcité“

Ein Beitrag von Christoph Wöb über die Trennung von Staat und Kirche in Frankreich. Ergänzend dazu liefert Angela Ulrich eine kontroverse Betrachtung des Papstbesuchs in Frankreich.

DKultur, 20.03 Uhr, Konzert

Orchesterklang pur

Das New York Philharmonic Orchestra spielt im Rahmen der Proms, der Sommerkonzertreihe in London, Werke von Maurice Ravel, Béla Bartók und Peter Tschaikowsky in der historischen Royal